

der fehlt ein Sachwörterverzeichnis.) Methodisch ist der Verfasser Gundolf verpflichtet. (Bis in Wortprägung und Schreibweise hinein; weniger geistreich, dafür glücklicherweise weniger wortreich, bis vielleicht auf manche Abschnitte des 2. Teiles, in dem er „das Gemeinsame des dichterischen Werkes“ zusammenfaßt: Mensch, Dasein, Sein, Gott u. a.) Im Inhaltlichen fühlt er sich aufs tiefste bekräftigt von Heidegger-scher Philosophie. Da enthüllen sich für uns die Grenzen dieses Buches. Mit Wehmut muß man erkennen, wie sich sein Verfasser, zu tiefst erschüttert vom Kreaturbewußtsein, in die Immanenz verkrampft, in eine Philosophie, für welche die Kreatur Gott ist: „Theozentrischer Pantheismus“ (273). Doch findet solche Philosophie vielleicht eher den Weg zur scholastischen „Analogie“ und damit zu wahrer Religion als der Theopanismus von ehem. (Vgl. im Kierkegaard-Buch von E. Przywara S. J. [München 1929], Geheimnis des Werks, Nr. 1 u. 6.) J. B. Schoemann S. J.

Thomas Mann und die Romantik. Eine problemgeschichtliche Studie von Käthe Hamburger (Neue Forschung Nr. 15). 4^o (104 S.) Berlin 1932, Junker & Dünhaupt. Br. M 4.—

Die sorgfältige, einführende Arbeit geht methodisch von der Unterscheidung zwischen Problemerlebnis und Problemsymbol aus und stellt im ersten den Gleichgang zwischen Thomas Mann und der Romantik, besonders Novalis, fest. Ursprung ist die doppelte Polarität des differenzierten Lebensbegriffes der Romantik: Leben — Tod und Leben — Geist, Ende die romantisch-sentimentalische Humanität im Wandel von außen nach innen. „In uns oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten“ (Novalis). „Der Wandel von einem rational erkennenden zu einem irrational beseelenden Geistesbegriff ist das Problem Thomas Manns“, und der Wandel tut sich vor allem dar in der Bedeutung des Todes- und Liebesgedankens. Geprägte Dokumente dieser Entwicklung sind „Der Zauberberg“ und „Heinrich von Ofterdingen“. Der Gegensatz ihres romantischen Humanitätsideals zum naiv-klassischen Ideal Goethes wird sichtbar im Vergleich mit „Wilhelm Meister“.

Es wäre anzumerken, daß Katholizis-

mus und Romantik nicht vertauschbare Größen sind, und daß etwa die Geistigkeit Naphtas als katholische zwar auftritt, es aber nicht ist. Es läßt sich wohl doch nicht vermeiden, daß die durchgeführte Unterscheidung zwischen Problemerlebnis und Problemsymbol bei manchen Vorzügen Wichtiges aus dem Erfassungsbereich der Untersuchung verliert. Es entgeht ihr, daß die Romantik die dargelegte Problematik wesentlich tiefer durchlebt hat als Thomas Mann, weil ihre Humanität mehr war als „ein Ästhetizismus, der auf das Menschliche gerichtet ist“. H. Kreutz S. J.

Schöne Literatur

Um das kommende Geschlecht. Roman. Von Peter Dörfler. 8^o (427 S.) Berlin 1932, Grote. M 4.50, geb. M 6.50

Nur ein Meister, der in seiner Heimat wirklich wurzelt und ganz tief in die Seele seines Volkes zu schauen vermag, kann ein Werk schaffen wie diesen mächtigen Apolloniaroman, der mit dem vorliegenden dritten Band zum Abschluß kommt. Stofflich mag vielleicht die Geschichte der Eschenmühle nicht übermäßig reizvoll erscheinen. Einem flüchtigen Blick könnten die Schicksale des schwäbischen Müllergeschlechtes zu bekannt, zu „bürgerlich“ vorkommen. Sie gehen ja rein äußerlich nicht über das hinaus, was das Volk überall, vor allem auf dem Lande, im vergangenen Jahrhundert erlebte: Kampf überkommener Art mit der neuen Zeit und ihrem neuen Schritt. Dörfler sieht aber hier mit tiefem Blick das Wesentliche: Der Mensch, verwachsen mit seiner Familie, seinem Stamm und der heimischen Scholle gehört zum Heiligsten eines Volkes. Solch ein Mensch läßt dann auch die reichen Ströme des Urmenschlichen kraftvoll aus seinem Herzen quellen. Das ist wohl der letzte Sinn der Hauptgestalt dieses Werkes. Apollonia, die Müllerstochter, die ehelose, reine Schirmfrau ihres Stammes, wird zum Hochbild echter Fraulichkeit. Um das dritte Geschlecht der Ihren sorgt sie jetzt im greisen Alter nach dem frühen Tod der jungen Müllerin. Sie erlebt noch einmal bei dem jungen Volk alle Freude, die leidenschaftliche Glut, die Kraft und Gesund-

heit ihres Stammes. Sie selbst ist zeitlos geworden wie eine Ahnfrau, die nimmer stirbt. Die letzten Gründe dieser gottverbundenen Frauenseele liegen so tief, daß sie sich nur zuweilen geheimnisvoll auftun. Daneben sehen wir aber auch ihre Grenzen, ihre Mutlosigkeit, ihre Hilflosigkeit gegen Falschheit und Verstellung, ihr Grübeln über eigene Schwäche und Schuld. Dieses Hell und Dunkel ihres Bildes und dieses Einfache und doch zuletzt wieder Unverständliche ihres Wesens zeugen für seine Echtheit und für das meisterliche Können des Dichters.

Dörfler schreibt in einer ganz reifen Sprache. Er sucht nicht nach künstlichem Reichtum und buntem Zierrat. Aber seine Einfachheit und Stille beim Erzählen mahnt an das Rauschen des heimatischen Waldes, an die Sterne in schweigender Nacht, die uns weite Fernen und wundervolles Leben ahnen lassen.

G. Waldmann S. J.

Amei. Eine Kindheit. Von Ruth Schaumann. 8^o (253 S.) Berlin 1932, Grote. M 3.50, geb. M 4.80

Die Pforte zu einer ganzen Menschheitslandschaft, uns oft so fern und doch so bedeutend für unser Leben, stößt die kleine Faust Ameis auf. Und das heimliche, strahlhafte Leuchten aus der Tiefe, das aus Ruth Schaumanns Versen uns wieder und wieder trifft, in den lose gereihten Prosastücken hier liegt es gebreitet wie besonntes Land. Das schel-

mische Lächeln Ameis ist genau so durch und durch wahr und ernst wie ihr Leid und ihre Verwunderung über so viele große und kleine Dinge zwischen Himmel und Erde, und oft ist ihr kleines, tapferes, wahrhaftiges Leben wie eine feine Ironie an unserem erwachsenen Gehabe und Getue, an so viel Trödelkram des Lebens, mit dem wir uns selbst verschüttet haben. So hat uns, den Erwachsenen, die Dichterin das Buch geschenkt und hat in die bunten Lebenstage Ameis all die Reichtümer kindhaften Wesens ausgebreitet, die uns so nottun und nach denen wir auch eine Sehnsucht haben, wenn wir nur ehrlich sind; denn einmal waren wir alle so wie die kleine Amei.

H. Kreutz S. J.

Frauen im Norden. Novellen. Von Hildur Dixelius. 8^o (167 S.) Bern u. Leipzig 1932, Gotthelf-Verlag. M 3.85

Die Einheit von Anmut und Herbe, oder im seelischen Grunde gesehen, die Einheit von Hingabe und Starkmut, die uns sooft bei den nordischen Menschen Sigrid Undsets begegnet, macht auch den Reiz dieser Novellen aus. Aber sie sind schlichter, anspruchsloser, bürgerlicher. Es fehlt das Dämonische in ihnen. So verschieden die Charaktere und die Lebensverhältnisse dieser Frauen sind, sie gehen immer durch das harte Leben mit ihrem stillen Opfer, ihrem duldenen Ertragen und deshalb in allem Leid mit einer schenkenden Freude.

H. Kreutz S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., C. Noppel S. J. (Roma 130, Via S. Nicola da Tolentino 8), W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellengabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.